



Abb. 117. Michael Pacher, Anbetung des Kindes, St. Wolfgang (1481). (Phot. Höfle.)



Abb. 118. Schule M. Schongauers, Anbetung der Hirten, Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum.

Eine teilweise Lösung der Probleme kann man in der Anbetung der Hirten, einem Schongauer zugeschriebenen Bilde in Berlin, finden (Abb. 117). Das sich abtreppende Gruppenmotiv wiederholt sich in der dahinter vorgeschobenen Terrainkulisse ebenso als den ihrer Silhouette streng angepaßten Eckpfosten und -Streben, wobei das bestimmende und vereinigende Motiv der Bildgrenzen, horizontal und vertikal, in wohlberechnetem Wechsel mit in die durch die Hauptgruppe bestimmte Individualmotive verwoben worden ist. Das „Bild“ entsteht hier aus einer Art motivischen Vereinigung von perspektivischen Tiefenmotiven und dem aus der Idee der Handlung entwickelten Gruppenmotiv. Das „neutrale“ der beiden vereinigenden Bindeglieder ist das Motiv der Bildgrenze. Doch darf man nicht den Wert der Leistung den vorangegangenen Schöpfungen gegenüber überschätzen. Man braucht nur die Frage zu untersuchen, wie im einzelnen die Figurensilhouetten zueinander und ihrer Umgebung sich verhalten. Die vorangegangene Zeit bot da bessere und interessantere Lösungen. Da der Augenpunkt in der Schultergegend Josephs liegt, gehen auch hier teilweise die perspektivischen Konstruktionslinien den optischen parallel. (Die Silhouette der Hauptgruppe der Fluchtlinie der sie begrenzenden Brettverschalung rechts unten usw.)

Die einfachste perspektivische Erkenntnis, die natürlich die Zeit am Anfang des 15. Jahrhunderts beschäftigt hat, war das Zusammenlaufen räumlich paralleler Linien, ohne daß hierbei ein einheitlicher Fluchtpunkt wirklich angenommen wurde (siehe Abb. 120). Die rein optische Erkenntnis entbehrt mithin des modernen wissenschaftlichen Fundamentes. Die Horizontalkonturen fast stets parallel zur Bildgrenze gegeben, werden ebensowenig in dies perspektivische System einbezogen wie die Figuren (infolge der zu nah angenommenen Distanz). Besonders in Nürnberg bleibt die mittelalterliche Tradition, die Bestimmung des perspektivischen Raummotivs durch das der Figuren (Blickrichtung) fast allgemein üblich und wird zum auszeichnenden Merkmal dieser Schule und ihres Kreises (vergl. Abb. 121 und 124). In der bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Verlobung der heiligen Katharina (Abb. 119) sind die perspektivischen Fluchtlinien selbständige Motive, deren Erscheinung zwar auf das Figürliche keinen solchen Einfluß hat wie etwa in der Verkündigung Rogiers (Abb. 38), dennoch ist das Figürliche nach recht nürnbergischer Art Ausgangspunkt der Gestaltung. Daher ist auch der Raum und seine sämtlichen Utensilien viel zu klein für die Figuren und nur die heilige Katharina steht innerhalb der perspektivisch sich verkür-